

Betrachtung und
Interpretation
des
Gemäldes:

Christus- König- Hirte

von
Ilka Breker



Auch wenn wir heute kaum noch bedeutungsvolle Königshäuser kennen, weiß jedes Kind, was ein König ist. Ein König ist etwas anderes, als ein gewählter Präsident oder ein Regierungschef, der ein Mandat trägt. Er erhält sein Amt von Geburt an und ist durch seinen Adel herausgenommen aus der Schar der übrigen Menschen. Die Aufgabe eines idealen Königs ist es, den Menschen Frieden, Freiheit, Sicherheit und Wohlstand zu bringen.

Während der irdische König die Unterwerfung seiner Untertanen erzwingt, appelliert die Herrschaft Gottes an die Freiheit des Menschen, ihm zu folgen.

Zum König gehört ein Reich, in dem seine Herrschaft gilt und in dem er sein Königtum ausübt. Gottes Reich liegt in der Gerechtigkeit, der Liebe und im Frieden. Es ist ein Raum von Gnade, Heiligkeit und Wahrheit.

Das Geheimnis des Christkönigsfestes ist das Bekenntnis zu Christus als König. Es ist die Kurzform des christlichen Glaubens: Jesus verkündigt in und mit seinem Leben Gottes Königreich. Als Person war er selbst die Königsherrschaft Gottes auf Erden. Vor Pilatus erklärt er, „Ja, ich bin ein König“ und „mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Joh.18, 36).

Christus, der König, dessen Reich überirdisch ist, erniedrigt sich und wird am Ende seines Lebens wie ein Verbrecher gekreuzigt. Das ist der menschliche Tiefpunkt und zugleich der göttliche Höhepunkt seines Lebens, welcher in der Auferstehung mündet. Im Überwinden des ewigen Todes offenbart sich die Macht Gottes und seine Herrlichkeit. So wie er am jüngsten Tag wieder kommen wird in Macht und Herrlichkeit.

So verstehe ich auch das Bild, das ich zum diesjährigen Christkönigsfest gemalt habe. Auf dem Bild reißt der Himmel auf, und zu sehen ist ein heller, klarer Horizont. Die Farbskala reicht von hellem Gelb über hellblau zu dunkelblau. An den Bildrändern habe ich auch etwas

Schwarz benutzt. Die Farbwahl ist mir in Bezug auf das Motiv und die Aussage des Bildes sehr wichtig. Blau ist die dominierende Farbe in diesem Christkönigsbild. Es ist die Farbe des klaren Himmels und bedeutet für mich Freiheit und Hilfe. Um eine besondere Klarheit



oder Reinheit auszudrücken, habe ich mit Absicht diese eher kalten Farbnuancen gewählt. Die dargestellten Figuren auf diesem Bild sind in den gleichen Farbtönen gehalten, wie der Hintergrund. Bewusst nutzte ich dieses als Stilmittel, um eine Einheit von Hintergrund und Materie zu schaffen.

Im Mittelpunkt des 70 x 50 cm großen Bild ist Jesus Christus in einem hellen, bodenlangen Gewand dargestellt. Er schreitet als Hirte durch eine große Herde. Seine durch die Kreuzigung durchbohrten Füße, als Zeichen, dass er den Tod überwunden hat, stehen auf der Weltkugel. Dieses bedeutet für mich, dass Jesus überirdisch ist. Er befindet sich in der Unendlichkeit des Universums, dessen Sterne am Firmament zu sehen sind. Die Erde liegt unter seinen Füßen. Von ihr wird er alle Völker der Erde zusammenrufen, wie es im Evangelium vom Christkönigssonntag heißt: "In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden, und er wird sie voneinander scheidet, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet." (Mt 25,31-32)

Ich habe Jesus nicht als König auf einen Thron sitzend gemalt, doch seine Körperhaltung ist majestätisch aufrecht und sein Blick richtet sich auf den Betrachtenden, während er auf den ihn zuschreitet. Sein Gesichtsausdruck ist freundlich, aber sehr bestimmend und klar.

Als Zeichen seiner Königswürde schwebt eine große, goldene Krone über seinem Kopf. Von ihr gehen warme Lichtstrahlen in gelben und roten Farbtönen nach unten und zu beiden Seiten. Jesus und die Tiere werden von den Strahlen beschienen und in ihr warmes Licht gehüllt. Die Krone malte ich größer als das Haupt, und ihr Schein bedeckt alle, die sich im Glanz befinden. Christus' Königreich ist nicht von dieser Welt, seine Krone ist nicht trag- und fassbar und doch zu sehen und zu spüren. Auf meinem Bild wollte ich das Zeichen der Macht nicht auf den Kopf des göttlichen Königs verankern, sondern als von Gott überreichtes Zeichen darstellen.

In Jesus Händen befinden sich nicht die Insignien eines Königs. Statt eines Reichsapfels hält Christus ein Lamm in seiner rechten Armbeuge. Er, der selbst das Lamm Gottes ist, hält es mit der Hand fest an seinem Körper, während es ihn anschaut. Das Lamm ist geborgen und sicher. Vielleicht ist es gerade gefunden oder gerettet worden und genießt das gehalten werden, die Nähe, auf dem Arm des Erlösers.

In Christus linker Hand befindet sich kein Zepter, sondern ein Hirtenstab. Der Hirtenstab ist sowohl zum Stützen, aber vor allem dazu da, um verlorene, verirrte Schafe zurück in die Herde zu holen.

In der Lesung zum Christkönigsfest in diesem Jahr, hören wir:

„Denn so spricht Gott, der Herr: Jetzt will ich meine Schafe selber suchen und mich selber um sie kümmern. Wie ein Hirt sich um die Tiere seiner Herde kümmert an dem Tag, an dem er mitten unter den Schafen ist, die sich verirrt haben, so kümmere ich mich um meine Schafe und hole sie zurück von all den Orten, wohin sie sich am dunklen, düsteren Tag zerstreut haben. Ich, ich selber werde meine Schafe weiden und ich, ich selber werde sie ruhen lassen - Spruch GOTTES, des Herrn. Das Verlorene werde ich suchen, das Vertriebene werde ich zurückbringen, das Verletzte werde ich verbinden, das Kranke werde ich kräftigen.“ (Ez 34,11-12.15-16)

Dieses „ich will meine Schafe selber suchen, mich selber um sie kümmern“ in dem wohlgekannt alttestamentlichen Text nimmt quasi Gottes Initiative mit Jesus vorweg, enthält schon die Kernbotschaft des Gleichnisses vom guten Hirten aus dem Mund Jesu (Joh, 10). Denn das Gleichnis vom guten Hirten zeigt in der Hauptsache, wie Gott zu uns Menschen steht: Er hat ein fürsorgliches Interesse an uns. Er steht zu uns wie ein guter Hirte zu seiner Herde. Er kennt uns Menschen, jeden persönlich. Er sorgt für uns, setzt sein eigenes Leben für uns ein, gibt sein Leben für die Seinen, flieht nicht, wenn er den Wolf kommen sieht. Dieser Gute-Hirte-König ist vertrauenswürdig, er darf ohne Zögern die Krone erhalten.

Und die Herde ist groß, weit in den Horizont hinein kann man sie erkennen. Und sie besteht nicht nur aus sehr vielen Schafen. Hier und dort erkennt man auch Wölfe zwischen ihnen. Die Wölfe unter den Schafen deuten auf die Souveränität des Königs hin. Er hat die Feindschaft überwunden. Die Wölfe stehen auch im Licht der Königskrone und erhalten ebenso das strahlende Licht der Herrlichkeit.

Wer schon mal eine vom Hirten getriebene Schafherde gesehen hat, der weiß, wie dicht gedrängt die Tiere sich regelrecht in die vorgegebene Richtung drängen. Auf meinem Bild gibt Jesus die Richtung vor. Die Schafe gehen mit ihm auf den Betrachtenden zu. Die Weide ist noch nicht gefunden, wo die Tiere grasen und sich erholen können. Jedes der dargestellten Tiere hält den Kopf nach oben, keines beugt sich zum Gras. Der Weg hat noch kein Ende und so laufen die Tiere mit ihrem Hirten über die Erdkugel der Heimat entgegen.